

des Eides für den kaiserlichen Papst sich haben zwingen lassen (vgl. Weichelt; Winterim, Gesch. der deutschen Concilien IV, 108—111). Nicht so leicht, wie mit Kaiser Friedrich, hatte es Albert mit dem neuen Herzog von Bayern, Otto von Wittelsbach (gest. 1183); derselbe gab ungeachtet eines kaiserlichen Spruches das von Heinrich dem Löwen dem Bisthum entrissene Föhring nicht heraus, wie auch in der Folge kein bayrischer Herzog sich an diesen Spruch hielt. Ueberhaupt bestand zwischen den Wittelsbachern und den Bischöfen von Freising auch noch lange nach Alberts Tod eine schlimme Spannung.

24. Bischof Otto II. (1185—1220) war ein sehr würdiger Kirchenfürst, ungemein thätig, Wiedererbauer des Domes nach einem abermaligen Brande, guter Wirthschafter mit dem hochstädtlichen Gute, großer Gönner der Klöster; er wird von dem damals lebenden freisingischen Domherrn, dem Sacrista Konrad, dem Verfasser eines geschätzten freisingischen Traditionsbuches, wegen seiner Aufrichtigkeit, Demuth, Entschiedenheit und Liebe zu den Armen hoch gepriesen.

25. Einen traurigen Gegensatz zu Otto II. bildet Bischof Gerold (1220—1230), der von seinem Domcapitel der Zersplitterung der Kirchengüter (er wollte sogar Freising als ein Lehen dem bayrischen Herzog Ludwig überlassen) und eines unwürdigen Wandels angeklagt und nach gespionirter Untersuchung seines Amtes entsetzt wurde.

26. Auch den Bischof Konrad I. (1230 bis 1258), der die bayrischen Herzoge Ludwig I. und Otto II. excommunicirte, zuletzt aber selber in den Bann verfiel, kann man nicht unter Freising's Bierden rechnen. Im Kampfe zwischen dem Papste und dem Kaiser Friedrich II. weigerte er sich zuerst, gleich den anderen bayrischen Bischöfen, die Excommunication des Kaisers zu publiciren, mußte zuletzt aber auf Seite des Papstes treten. Unter seiner Regierung stiftete Lubmilla, Gemahlin Herzog Ludwigs I., das Kloster Seligenthal bei Landsbut.

27. Konrad II. aus dem Hause Wittelsbach (1258—1279) hat zwar sein Andenken durch blutige Handel mit dem Bischof Leo von Regensburg entehrt, übrigens aber es gut verstanden, die Besitzungen des Hochstifts durch die Gunst des Königs Ottokar und Rudolfs von Habsburg zu befestigen und zu vergrößern. In seine Regierungszeit fällt die Stiftung des Klosters Fürstenfeld, welchem Herzog Ludwig II. den gelehrten und um die Geschichte verdienten Volkmar (s. Desele II) vorsetzte, die Verufung der Dominicaner nach Landsbut 1271, die Errichtung der Frauenparrei zu München, da die Peterspfarrkirche für die emporkommene Stadt nicht mehr ausreichte, 1271, die Erscheinung der Flagellanten in Bayern, welche von den Herzogen im Einverständniß mit den bayrischen Bischöfen ausgetrieben wurden, und die schriftstellerische Thätigkeit des trefflichen Mönches Konrad von Scheyern, philosophus zugenannt (Oberbayerisches Archiv II, 155 ff.; Graf Hundt, Kloster Scheyern, München 1862).

28. Konrads Nachfolger, Bischof Friedrich, regierte nur 1279 bis 1282, und diesem succedirte 29. Emicho aus dem Hause Wittelsbach (1283—1311), ein kenntnißreicher, bereiteter, thätiger Herr und guter Wirthschafter, welcher für das Hochstift die Grafschaft Werdenfels kaufte. Zu Landsbut wurden 1280 die Franciscaner eingeführt; zu München erhielten 1283 die schon seit 1221 daselbst befindlichen Franciscaner ein Convent in der Nähe der Residenz angewiesen, während in ihrem vorherigen Convent am Anger die Clarissinnen substituiert wurden; ebenso erhielten auch die Eremiten des hl. Augustinus 1291 ein Haus zu München.

30. Wieder nur kurze Zeit saß der kränkeltende Gottfried auf dem bischöflichen Stuhle (1311 bis 1314), dem 31. Konrad III. (1314 bis 1322) folgte, Stifter des Collegiatstifts St. Johann zu Freising 1319 und trefflicher Verwalter des hochstädtlichen Besitzthums, auf dessen Geheiß die sehr schätzbare Konradinische Matrikel des Bisthums abgefaßt wurde; auch die Absassung der hochstädtlichen Saalbücher geschah zu Konrads Zeit.

In den unseligen Wirren zwischen den Avignoner Päpsten und dem Kaiser Ludwig dem Bayer, während welcher die deutsche Kirche unter dem lange anbauernben Interdict schmachtete und Ludwig die Häupter der sog. Spiritualen unter den Minoriten nach München brachte, wählte das Freisinger Domcapitel, das dem Kaiser stets anhänglich blieb, im J. 1322 Ludwig von Chamstein, und nach dessen Tod 1342 den Dompropst Leutold von Schaumburg zu Bischöfen; allein päpstlicherseits wurden 32. Johann von Göttingen (gest. 1324), 33. Konrad (IV.) von Klingenberg (1324—1340) und 34. Johann II. von Westerholz (1340—1349) als Bischöfe aufgestellt. Ueber die von Kaiser Ludwig 1330 gemachte Stiftung des Klosters Ettal s. b. Art. Nachdem einmal der Anfang gemacht war, den Domcapiteln die Bischofswahl zu entziehen, besetzten von jetzt an die Päpste ein Jahrhundert hindurch den freisingischen Bischofsstuhl.

35. Albert II. (1349—1359), ehevor Kanzler des Kaisers Ludwig, war ein kenntnißreicher und löblicher Kirchenfürst, dem eine Biographie des hl. Kilian zugeschrieben wird.

36. Paul Graf von Harrach (1359—1377) hab 1359 in der Eigenschaft eines päpstlichen Commissars das auf Bayern noch immer, wenigstens der Form nach, lastende Interdict auf, löste Ludwig den Brandenburger und die anderen bayrischen Herzoge vom Banne und segnete Ludwigs und Margaretha's (Maulsack) Ehe mit päpstlicher Dispense ein.

37. Leopold (1378 bis 1381), ein freigebiger Herr, bestätigte den Bürgern von Freising alle ihre Rechte, legte daselbst den ersten Grund zu einem Spital, wohnte 1380 dem Concil zu Salzburg bei und war ein löblicher Verwalter des hochstädtlichen Gutes.

38. Berthold (1381—1410), österreichischer Kanzler, ein gelehrter Herr, guter Wirthschafter,